

habe, und daß die Sorte gern und reichlich blühe. Doch auch ohne alle diese Eigenschaften in sich zu vereinigen, darf letztere nicht selten mit Recht unter die schöneren gezählt werden, da es zum Beispiel unregelmäßige Blumen giebt, welche vielen regelmäßigen an Schönheit wenigstens nicht nachstehen. Auch darf man von einer ausgezeichnet schönen Sorte nicht immer verlangen, daß sie reichlich blühe; sie entschädigt dafür den Liebhaber durch ihre Pracht wegen der Geduld, mit welcher er ihrer Blüthe entgegen sehen mußte. Lebhaftere Farben sind ferner eine große Zierde und gereichen den Gewächshäusern zu besonderem Schmucke; und doch sind die Blumen, im Einzelnen betrachtet, durch sanftere Farben und deren Mischungen oft sehr reizend; ja sogar unter den einfachen und halbgefüllten Camellien giebt es einige, welche so anmuthig sind, daß es zu bedauern wäre, wenn sie ganz verloren gingen, und welche wenigstens in großen Sammlungen beibehalten werden sollten. Hierher gehört zum Beispiel Donklari und andere.

Wirft man ferner die Frage auf, warum die Handelsgärtner die geringern und mittelmäßigen Camellien aus ihren Verzeichnissen nicht lieber ganz weglassen und sich darauf beschränken, den Liebhabern nur gute anzubieten, da wir deren doch genug haben, und mit Ausnahme derer, welche wenig Holz machen, eine gute Sorte eben so leicht zu vermehren ist, als eine geringe; so ist hierauf zu entgegnen, daß, so lange die besseren Sorten nicht allgemein bekannt sind, und die größere Zahl der Liebhaber sich mit ihrem Bedarfe dahin zu wenden pflegen, wo sie, den Verzeichnissen nach, die reichste Sammlung finden, derjenige unbedingt in Nachtheil kommen müßte, welcher nur gute und deshalb auch theurere in seinem Verzeichnisse aufführen wollte; da derselbe, sobald die billigen Sorten nicht darin zu finden wären, unvermeidlich in den Ruf kommen würde, überhaupt hohe Preise zu stellen.